

Auf dem Weg des Glaubens Eine neue Sicht von Gemeinde

Stellt euch vor, heute Nacht entsteht in der Gasleitung in unserem Gemeindehaus ein Leck. Gas strömt aus. Und dann zündet der Brenner der Heizung! Wir würden morgen vor den Trümmern unseres Gemeindehauses stehen. Stellt euch vor, ab morgen hätten wir kein Gemeindehaus mehr. Was würden wir tun? Ich meine jetzt nicht, Versicherung verständigen, neues Gemeindehaus planen, Bauantrag stellen, das Haus wieder aufbauen. Wie würde unser Gemeindeleben aussehen, wenn wir kein Gemeindehaus hätten? Wäre es überhaupt möglich, unser Gemeindeleben, wie wir es bisher gelebt haben, so weiterzuführen? Es gibt keine geeigneten Räumlichkeiten, die wir für unsere Gottesdienste regelmäßig nutzen könnten. Könnten wir ohne Räume unser Gemeindeleben weiterführen? Wie würde das aussehen? Ich glaube, dass wir weiter als Gemeinde leben könnten, auch ohne Gottesdienstraum. Aber das würde ganz anders aussehen. Wie würde unser Gemeindeleben aussehen, wenn wir keinen Gottesdienstraum hätten?

Wir brauchen wir nur in die Bibel schauen, dort sehen wir, wie das gehen kann. In der Apostelgeschichte und in den ersten Jahrhunderten war es der Normalfall, dass eine Gemeinde kein Haus hatte. Man traf sich in Privathäusern. An Pfingsten startete die erste christliche Gemeinde mit über 3000 Menschen. Was für eine Herausforderung? Von jetzt auf gleich eine Gemeinde für 3000 Menschen organisieren. Die sind nicht langsam auf 3000 Menschen angewachsen, so dass sie entsprechend ihrer Größe nach und nach größere Räume gebaut hätten. So kennen wir das. Eine Gemeinde wächst und dann baut man eben an oder ein neues größeres Gemeindehaus. Am Anfang der Kirche war das anders. Der Heilige Geist überraschte die Apostel mit einem Gemeindegewachstum von 3000 Bekehrungen an einem Tag. Die Apostelgeschichte beschreibt, wie sich diese Gemeinde organisiert hatte (2,41ff):

Diese 3000 Menschen schlossen sich den anderen Gläubigen an, unterstellten sich der Lehre der Apostel und der Gemeinschaft und nahmen teil am Abendmahl und am Gebet. Eine tiefe Ehrfurcht erfasste alle, und die Apostel vollbrachten viele Zeichen und Wunder. Alle Gläubigen kamen regelmäßig zusammen und teilten alles miteinander, was sie besaßen. Sie verkauften ihren Besitz und teilten den Erlös mit allen, die bedürftig waren.

Und nun fragt man sich, wo konnten sich über 3000 Menschen regelmäßig in Jerusalem treffen? Und wie sahen diese Treffen aus?

Gemeinsam beteten sie täglich im Tempel zu Gott, trafen sich zum Abendmahl in den Häusern und nahmen gemeinsam die Mahlzeiten ein, bei denen es fröhlich zugeht und großzügig geteilt wurde. Sie hörten nicht auf, Gott zu loben, und waren bei den Leuten angesehen. Und jeden Tag fügte der Herr neue Menschen hinzu, die gerettet wurden.

In Kapitel 5,42 schreibt Lukas, die Gemeinde war inzwischen auf Fünftausend Männer gewachsen, Frauen und Kinder nicht mitgerechnet:

Die Apostel lehrten täglich im Tempel und in den Häusern, dass Jesus der Christus ist.

Daraus lassen sich ein paar Kennzeichen von Gemeinde ableiten. Wie funktioniert eine Gemeinde ohne Haus? Sie unterstellten sich der Lehre der Apostel. Es war die Botschaft von Jesus Christus, die die Gemeinde zusammengehalten hat. Nicht ein Gebäude hat sie verbunden und auch nicht eine Organisationsstruktur. Es war die Lehre von Jesus Christus, die sie verbunden hat. Man hat sich also nicht mit einem Gemeindehaus oder mit einer Gruppe identifiziert, sondern mit der Botschaft von Jesus Christus. Genau genommen mit der Person von Jesus Christus. Diese über 5000 Menschen fühlten sich miteinander verbunden, weil sie alle zu Jesus Christus gehörten. Die Taufe war das äußerliche Zeichen dafür. Wer auf Christus getauft war, gehörte dazu.

Das zweite Kennzeichen einer Gemeinde ohne Haus war, dass sie sich regelmäßig, sogar täglich getroffen hatten. Zunächst konnten sie sich noch regelmäßig im Tempel treffen. **Gemeinsam beteten sie täglich im Tempel zu Gott.** Das wäre mit unseren Gottesdiensten vergleichbar, wo die ganze Gemeinde zusammenkommt. Und dann trafen sie sich in den Häusern. Das war die Geburtsstunde der Hauskreise. Von Anfang an gab es in der christlichen Gemeinde Hauskreise. Sie gehörten dazu wie Bibel, Beten, Abendmahl. **Sie trafen sich zum Abendmahl in den Häusern und nahmen gemeinsam die Mahlzeiten ein, bei denen es fröhlich zuzug und großzügig geteilt wurde.** Sie haben also zusammen gegessen. Das war eine fröhliche Angelegenheit. Das hatten sie von ihrem Herrn, von Jesus gelernt. Jesus verbrachte viel Zeit mit seinen Jüngern beim Essen. Der Höhepunkt vor seinem Tod war ein festliches Essen. Gemeinschaft pflegt man in dieser Kultur Gemeinschaft mit einem gemeinsamen Essen. Und das war mehr als ein paar Chips auf dem Tisch wie beim gemeinsamen Bibellesen im Hauskreis. Ein Hauskreis in der Urgemeinde kann man sich etwa so vorstellen:

Man traf sich zum gemeinsamen Essen in einem Privathaus. Jeder brachte etwas mit, es wurde großzügig geteilt Wer nichts hatte war willkommen und konnte sogar noch etwas mit nach Hause nehmen. Beim Essen gab es einen regen und fröhlichen Austausch. Das Essen ging über in die Feier des Abendmahls. Dann beteten sie zusammen. D.h. sie brachten ihre Erlebnisse und ihre Nöte und Sorgen gemeinsam zu Gott. Es gab eine Lobpreiszeit. Dann gab es eine Bibelauslegung. Entweder von den Aposteln, die durch die Hauskreise zogen oder durch erfahrene Christen. Später, als die erste Verfolgungswelle in Jerusalem ausbrach und sie sich nicht mehr im Tempel treffen konnten, spielte sich das Gemeindeleben nur noch in den Häusern statt.

Private Häuser ziehen sich durch die ganze Apostelgeschichte. Die allererste Gemeinde traf sich schon vor Pfingsten im Obergeschoss eines Hauses. Das Haus gehörte der Mutter des Johannes-Markus. In Cäsarea war das Haus des Evangelisten Philippus ein fester Treffpunkt der Gemeinde. Da kamen Paulus und seine Begleiter vorbei oder Propheten wie Agabus. In Philippi kennen wir zwei Hausgemeinden. Das waren die Häuser der Geschäftsfrau Lydia und das des Gefängnisdirektors. In Thessalonich traf man sich im Haus des Jason. In Korinth gab es mehrere Hausgemeinden. Aquilla und Priszilla beherbergten Paulus in ihrem Geschäftshaus. Dort wurde Apollos unterrichtet. Titius Justus hatte sein Haus gleich direkt an der Synagoge. Paulus berichtet von Stefanus Haus, das den Korinthern gut bekannt war. Diese Häuser gehörten vermutlich wohlhabenden Leute und waren dementsprechend wohl auch größer. In Troas traf man sich in einem mehrstöckigen Haus. Während einer langen Predigt am späten Abend fiel ein junger Mann aus dem Fenster des 3. Stocks. Eutychus, so hieß der junge Mann, saß im Fenster und war während der Predigt von Paulus eingeschlafen. In Ephesus lehrte Paulus öffentlich und in den Häusern, d.h. es gab Hausgemeinden in der Stadt, die Paulus regelmäßig besuchte und dort lehrte. So könnte ich mir Gemeinde ohne Haus vorstellen. Die Pastoren gehen durch die Hauskreise und sie treffen sich mit den Leitern der Hauskreise, um sie zu lehren. In den Briefen des Paulus finden wir Grüße an Hausgemeinden.

Im Brief an die Römer, Kapitel 16, werden vier Hausgemeinden erwähnt: „Grüßt Priska und Aquila, die meine Mitarbeiter im Dienst für Christus Jesus gewesen sind. Bitte grüßt auch die Gemeinde, die sich in ihrem Haus trifft.“ – „Grüßt alle aus dem Haus von Aristobul.“ – „Grüßt die Gläubigen im Haus von Narzissus.“ – „Gebt meine Grüße weiter an Philologus, Julia, Nereus und seine Schwester sowie an Olympas und alle anderen Gläubigen in ihrem Haus.“. Im Brief an die Kolosser grüßt Paulus die Hausgemeinde der Nympha. Und im Brief an Philemon wird eine Hausgemeinde erwähnt.

Michael Green hat die Missionstätigkeit der ersten Christen erforscht. Nach seiner Erkenntnis waren die Hausgemeinden ein entscheidender Faktor bei der Ausbreitung des Christentums. In den Häusern wurde evangelisiert. Michel Green schreibt, das war die wichtigste Evangelisationsmethode. Die Verkündigung in den Häusern hatte große Vorteile. Es konnten sich immer nur wenig Menschen treffen. In den kleinen Versammlungen war ein lebendiger Austausch und Diskussion möglich. D.h. lange Predigten, bei denen schon mal jemand eingeschlafen ist wie Eutychus in Troas, waren wohl eher die Ausnahme. Es gab nicht die Trennung von Prediger auf der Kanzel und Zuhörer in den Reihen. Die ungezwungene und lockere Atmosphäre im Haus, verbunden mit einer herzlichen Gastfreundschaft machten diese Art von Evangelisation besonders erfolgreich. Celsus, ein heftiger Kritiker der Christen schreibt im 2. Jahrhundert über die Christen: „In Privathäusern haben die Wollweber und Schuster, die Wäscher und Bauertölpel ihre Proselyten (ihre Gemeindeglieder) gemacht.“ Clemens beschreibt in einer frühchristlichen Schrift, wie es bei solchen häuslichen Versammlungen zugeht. „Der Herr des Hauses begrüßte uns und führte uns in einen Raum, der wie ein Theater aufgemacht und sehr schön ausgebaut war. Dort fanden wir ziemlich viele Leute, die auf uns warteten; sie waren während der Nacht gekommen... Und bald war das Gespräch in vollem Gange.“

Häuser mit ihren Großfamilien und Sklaven hatten in der Antike eine besondere soziologische Bedeutung. Eine Besonderheit waren die sogenannten „amici“, die vertrauten Freunde. Hausgemeinschaften pflegten enge Freundschaften mit sogenannten „Freunden des Hauses“. Das waren gute Freunde, die regelmäßig in den Häusern ein und aus gingen. Kam ein Haus zum Glauben, war es selbstverständlich, dass die Freunde des Hauses auch eingeladen wurden, wenn sich die Gemeinde im Haus getroffen hat. Daraus wird erkennbar, die Hausgemeinden der ersten Christen waren keine geschlossenen Clubs, sondern offen. Das waren also keine geschlossenen Hauskreise oder Bibelstunden für Insider wie es bei uns üblich ist, sondern offene Häuser in die befreundete Nichtchristen selbstverständlich eingeladen wurden. Das war die wesentliche Evangelisationsmethode der ersten Christen, schreibt Michel Green.

Obwohl sie keine Gemeindehäuser und Versammlungsstätten hatten, breitete sich das Christentum in den ersten zwei Jahrhunderten rasant aus. Ein wesentlicher Faktor waren die Hausgemeinden. Und sehr interessant ist dann, wenn wir auf die weitere Entwicklung schauen. Als dann Kirchen gebaut wurden und das Christentum zur Staatsreligion wurde, hat diese Dynamik nachgelassen. Man könnte etwas überspitzt sagen: Gemeindehäuser können Gemeindegrowth behindern. Denn offensichtlich kann sich das Christentum ohne Häuser sogar schneller ausbreiten. Denken wir z.B. an China. Nun muss aber niemand an der Gasleitung in unserem Gemeindehaus sägen, damit es heute Nacht in die Luft fliegt. Wir müssen das Prinzip verstehen, was hinter diesen Hausgemeinden der ersten Christen steht. Und dann dürfen wir uns an unserem Gemeindehaus erfreuen.

Die Frage ist: Was ist Gemeinde? An was denkst du, wenn du sagst: „Ich gehe in die Gemeinde.“

Oder: „Ich gehöre zur Ev. Gemeinschaft.“ Was meinst du damit? Meinst du das Haus – die Organisation? Mir geht es so, wenn ich zu Ingrid sage: „Ich fahre mal schnell in die Gemeinde.“ Dann meine ich das Gemeindehaus. Was ist für dich die Evangelische Gemeinschaft? Ein Haus, eine Organisation? Gemeinde, das sind Menschen. Gemeinde ist nicht Gebäude und auch nicht Organisationen. Gemeinde sind Menschen. Und Gemeindeleben sind nicht Veranstaltungen, sondern Beziehungen. So beschreibt uns die Bibel Gemeinde. Wir sind die Gemeinde. Wir gehen nicht in die Gemeinde, sondern wir sind die Gemeinde. Wenn wir zu jemand sagen: „Komm in die Gemeinde.“ Dann meinen wir unser Haus und eine Veranstaltung. Wir denken in Veranstaltungen. Unsere Veranstaltungen müssen attraktiv und einladen sein. Und die Gäste sollen ein interessantes Programm konsumieren. Aber ist das Gemeinde, wie sie in der Bibel beschrieben wird? Gemeinde sind Menschen. Das griechische Wort Ekklesia bedeutet ganz einfach, Versammlung. Gemeinde ist eine Versammlung von Menschen. In Privathäusern versammelten sich Menschen, die der gemeinsame Glaube an Jesus Christus verbunden hat. Diese Menschen haben sich getroffen, um Gemeinschaft zu pflegen und das Leben zu teilen. Sie haben zusammen gegessen und Abendmahl gefeiert. Sie haben sich erzählt von ihren Erfahrungen und ihren Schwierigkeiten. Sie haben füreinander gebetet und gemeinsam Gott mit Liedern angebetet.

Die Bibel beschreibt Gemeinde als Familie. Wenn wir Jesus Christus in unser Leben aufnehmen, werden wir Gottes Kinder. Wir sind Kinder unseres himmlischen Vaters. Wir sind Geschwister. Und das Leben von Geschwistern spielt sich in Familien ab. Gemeinde ist also wie eine Familie. Wie lebt eine Familie zusammen? In der Regel in einer kleinen überschaubaren Gruppe in einem Haus. Gelegentlich gibt es größere Familientreffen. Dazu muss man größere Räume anmieten. Das normale Familienleben spielt sich im Haus ab. Es gibt keine Veranstaltungen. Oder habt ihr besondere Familienveranstaltungen? Höchstens Feiern. In der Regel trifft man sich beim Essen und tauscht sich dabei aus. Was ist der Unterschied zwischen einer Organisation und einer Familie? Organisationen bieten Programme für unterschiedliche Gruppen. Diese Programme und Veranstaltungen werden konsumiert. In Familien kümmern sich Menschen füreinander. In Familien lebt man miteinander und teilt das Leben. Und genau so wird das Leben der ersten Gemeinde beschrieben: **Sie trafen sich zum Abendmahl in den Häusern und nahmen gemeinsam die Mahlzeiten ein, bei denen es fröhlich zugeht und großzügig geteilt wurde.** Die Versammlungen der Christen waren keine Veranstaltungen, die man angeboten hat. Man traf sich, um Gemeinschaft zu haben. Man hatte Gemeinschaft beim Essen, beim Abendmahl. Gemeinschaft im Gebet. Man hörte gemeinsam auf Auslegungen von Aposteln und Lehrern. Propheten teilten ihre prophetischen Eindrücke mit. Man lobte Gott gemeinsam mit Liedern und Gebeten. Und dazu wurden die Freunde des Hauses eingeladen.

Und von diesen Freunden sind welche zum Glauben gekommen, die dann in ihren Häusern Hausgemeinden gebildet haben. Ein wesentliches Kennzeichen der Gemeinden war Beziehung, Gemeinschaft. Michel Green schreibt: Die Gemeinschaft der ersten Christen hatte eine ungeheure Anziehungskraft. Das Besondere dieser Gemeinschaft war, dass sie Grenzen überwunden hatte. In den Gemeinden trafen sich Menschen aus unterschiedlichsten Völkern, es gab keine Unterschiede zwischen Männern und Frauen, oder zwischen Freien und Sklaven. Gebildete und Ungebildete saßen zusammen an einem Tisch. Und man sorgte füreinander. Tertullian, ein christlicher Schriftsteller im 2. Jahrhundert. Er schreibt über die Gemeinden: „Wir sind ein Herz und eine Seele und teilen unsere irdischen Güter untereinander. Wir haben alles gemeinsam, außer den Frauen.“ Und etwas scharf bemerkt er dazu: „Da hätten sich die Heiden am liebsten daran beteiligt.“ Aber es wird daran deutlich. Das Leben der Gemeinden hatte eine starke Anziehungskraft, weil sie ihr Leben geteilt haben.

Für was dankte Paulus in seinem Brief an die Thessalonicher? Nicht für ihre schönen Gottesdienste. Er schreibt: **Wir erinnern uns vor Gott, unserem Vater, immer wieder an euer tatkräftiges Glaubensleben, eure aufopfernde Liebe und eure unerschütterliche Hoffnung, die ganz auf Jesus Christus, unseren Herrn, ausgerichtet ist.** Paulus lobt den gelebten Glauben, die aufopfernde Liebe zueinander und die unerschütterliche Hoffnung auf Christus. Den Philippern bescheinigt Paulus,

**Ermutung in Verbindung mit Christus;
Tröstung, die aus der Liebe kommt;
Gemeinschaft, die der Geist Gottes bewirkt;
Barmherzigkeit und Mitgefühl**

Wir merken, Gemeinde ist gelebte Beziehung. Gemeinde sind Menschen, die ihr Leben teilen und die Nichtchristen in diese Gemeinschaft einladen. Was könnte diese Sicht für unsere Gemeinde bedeuten? Wir brauchen zentrale Veranstaltungen zur Lehre. Dazu dient der wöchentliche Gottesdienst. Aber wir merken, ab einer gewissen Größe können in einem Gottesdienst keine tiefen Beziehungen gepflegt werden. Dazu braucht es Kleingruppen. Ich sage bewusst nicht Hauskreise, weil wir bei Hauskreis sofort ein bestimmtes Modell vor Augen haben. Kleingruppen müssen sich nicht in Häuser treffen. Sie können sich hier im Gemeindehaus treffen oder ganz wo anders. Zum Männerstammtisch im Rustico oder zum gemeinsamen Sport. Kleingruppen können für bestimmte Typen ausgerichtet sein. Geschäftsleute treffen sich in ihren Büros zum Gebetsfrühstück. Frauen zum Strickcafé.

Wie wäre das, wenn sich in unserer Gemeinde Christen zusammen tun, um gemeinsam im Glauben und in der Jüngerschaft zu wachsen? Wenn sie sich bei ihren Treffen erzählen, was sie mit Jesus erlebt haben? Aber auch von ihren Niederlagen und Schwierigkeiten reden und sich gegenseitig aufbauen. Wenn sie füreinander beten, um prophetische Eindrücke bitten und sich segnen. Mich beeindruckt, was Paulus über die Philipper schreibt in Kapitel zwei: Sie hatten:

**Ermutung in Verbindung mit Christus;
Tröstung, die aus der Liebe kommt;
Gemeinschaft, die der Geist Gottes bewirkt;
Barmherzigkeit und Mitgefühl**

Ermutung in Verbindung mit Christus. Das bedeutet, Lebensfragen und Probleme werden mit Christus und seinem Wort in Verbindung gebracht. Tröstung, die aus der Liebe kommt. Das ist echter Trost aus tiefem Mitgefühl. Gemeinschaft, die der Geist Gottes bewirkt. Die Kleingruppe gibt dem Heiligen Geist Raum. Man geht barmherzig und mitfühlend miteinander um. Das ist das Klima, in dem Menschen im Glauben wachsen können. Das ist ein Ziel dieser Kleingruppe. Menschen sollen im Glauben wachsen. Und stellt euch vor, so eine Kleingruppe fängt an für Menschen aus ihrem Umfeld zu beten. Sie fangen an zu beten und fragen Jesus, wen von ihren Freunden sie in diese Gruppe einladen sollen. Und stellt euch vor, Jesus legt ihnen Menschen ans Herz und sie suchen Gelegenheiten, ihre Freunde in ihre Treffen einzuladen. Diese Treffen würde nicht wie ein klassischer Hauskreis aussehen, wo man sich trifft um einen bestimmten Abschnitt aus der Bibel gemeinsam zu lesen. Es wären eher so die Elemente, die Paulus beschreibt Das könnte das Programm dieser Kleingruppen sein. Ermutung in Verbindung mit Christus. Man redet in der Gruppe aus dem persönlichen Leben, über Probleme und Schwierigkeiten aber auch über Erfolge und schöne Erfahrungen und bringt das ganz selbstverständlich mit Christus und der Bibel in Verbindung. So kann man ganz natürlich mit Nichtchristen über den Glauben ins Gespräch kommen.

Ich stelle mir vor, dass so die ersten Christen evangelisiert haben. Gemeinde, das waren missionarische Kleingruppen. Wenn eine Kleingruppe größer wird, dann wurde sie geteilt. Wenn ein Freund des Hauses zum Glauben kam, hat er in sein Haus Christen und Nichtchristen eingeladen. So sind die Gemeinden in den ersten Jahrhunderten gewachsen. Und ich glaube, das könnte auch im 21. Jahrhundert funktionieren.

Ich würde mich freuen, wenn in unserer Gemeinde sich Leute zusammen tun und sagen: So möchten wir Kleingruppe leben. Oder wenn bestehende Hauskreise sich öffnen für ihre Freunde. Sprecht mich an, wenn ihr in diese Richtung aufbrechen wollt. Dann können wir gemeinsam überlegen wie das aussehen könnte. Und jetzt bin ich gespannt auf eure Sicht zu dieser Sicht von Gemeinde.

Reinhard Reitenspieß